

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Frangierlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion in verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 96.

Donnerstag, den 17. August 1911.

15. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Das Rauchen und das Pechholzkammeln im Gemeindewald wird bis auf Weiteres untersagt.
Flörsheim, den 14. August 1911.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis derjenigen Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 14. bis 21. August ds. Js. einschließlich, auf dem hiesigen Rathaus — Verwaltungsbüro — zur Einsicht offen. Während dieser Zeit können auch Einsprüche gegen die Richtigkeit dieses Verzeichnisses daselbst angebracht werden.
Flörsheim, den 10. August 1911.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 16. August cr., wird die zweite Rate Staats- und Gemeindesteuer erhoben.

Die Hebestelle: Heller.

Notales.

Flörsheim, den 17. August 1911.

Die Feuerwehr hat in diesem trockenen Sommer viel Arbeit. — Am Dienstag Mittag gegen 2 Uhr ertönten die Sturmglocken und wie sich gleich herausstellte, brannte die Scheune des Schuhmachermeisters Joseph Venz in der Obermainstraße. Sofortige energische Gegenmaßregeln vonseiten der Wehr konnten zwar dem brennenden Gebäude selbst keine Hilfe mehr bringen, die angrenzenden Baulichkeiten wurden jedoch durch reichliche Wassergaben und sonstige Mittel vor dem gleichen drohenden Schicksal der Vernichtung bewahrt. — Gegen 6 Uhr abends tönten die Sturmglocken zum zweitenmale und bezüglich des Brandherdes gingen anfangs die Gerüchte auseinander. Mächtige Rauchschwaden die am Nordende des Ortes aufstiegen bekräftigten jedoch bald die Meinung, daß es diesmal ein größerer Brand sein müsse. Die photographische Papierfabrik von Roland Risse am Weilbacher Weg stand in hellen Flammen. Das Feuer war am Nordwestende der Fabrik, einem kleinen Schuppen oder im Maschinenhaus ausgebrochen und da die eigentliche Fabrik von Nordwesten nach Südosten sich erstreckt, fand das Feuer bei dem starken Nordwestwinde bald reiche Nahrung. Die Freiwill. Feuerwehr Flörsheim war gar bald auf dem Plan und leistete was sie konnte, doch bei dem herrschenden Wassermangel war ein ernstliches Bekämpfen des Feuers nicht möglich. Daß bei der Fabrik selbst kein geeignetes freistehendes Wasserreservoir war, machte das Unglück noch schlimmer und es kam, was vorauszu sehen: Das Gebäude brannte vollständig aus. Bis zum anderen Morgen war die Wehr in Tätigkeit, um wenigstens die im Erdgeschosse liegenden Maschinen und sonstige Artikel, man sprach auch von Benzinvorräten, zu schützen und größeres Unheil zu verhüten. Diese Bemühungen waren denn auch von Erfolg gekrönt. Trotzdem ist der Schaden ein sehr bedeutender. Auch ein Automobil ist mitverbrannt. — Für die nächste Zeit wird es wohl die Hauptaufgabe der Gemeinde und der Wehr sein, für die Möglichkeit der Wasserversorgung bei Bränden über der Bahnlinie draußen Sorge zu tragen. Da die Bahnverwaltung eine Unterführung des Bahnkörpers, aus allerdings unverständlichen Gründen, verweigert, ist der Hydrophor zur Untätigkeit verurteilt und die Wasserversorgung ungenügend. Irgend welche Schritte müssen aber trotzdem unternommen werden, ehe durch diese Kalamität ein Unglück hereinbricht, (Verluste an Menschenleben u. dgl.), das Menschenkräfte vielleicht nie mehr wieder gutmachen können.

Schwimmsport. Auf allgemeines Verlangen hält der 1. Schwimm & Rettungs-Klub am kommenden Sonntag Nachmittag 1/4 Uhr ein Wettschwimmen für Schüler ab und zwar ein 500 m-Rennen. Da die Konkurrenz eine sehr scharfe ist, verspricht dieses Wettschwimmen ein sehr interessantes zu werden. Start am oberen Bognachen, Ziel am Strohsfortchen. Preisrichterung pünktlich 3 Uhr im Klublokal. Wir machen darauf aufmerksam, daß sehr schöne Preise, die zum

Teil gestiftet sind, an die Schüler verteilt werden. Freunde und Gönner des Schwimmsports, die für dieses Schwimmen noch einen Preis stiften wollen, mögen dies beim ersten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Franz Anger, melden.

Mit knapper Not dem Tode entronnen ist in einer der letzten Nächte der Schiffer Joseph Nauheimer dahier, der mit seinen beiden, noch nicht schulpflichtigen Kindern in seinem Schelch, unterhalb der Schleuse Flörsheim schloß. Das Fahrzeug legte schon seit einiger Zeit und da Nauheimer Sand geladen hatte, drang das Wasser noch schneller ein. Dem neben dem R'schen Kahn mit seinem Fahrzeug haltenden Johann Schneider von hier, der die Nacht durch arbeitete, fiel das langsame Versinken des R'schen Schelches auf, er begab sich schleunigst in die Kabine und weckte Nauheimer, der gerade noch Zeit hatte, sich und seine beiden Kinder auf das Schneider'sche Fahrzeug zu retten, als das eigene auch schon unterging. Ohne das schnelle Eingreifen des Schiffers Schneider wäre Nauheimer sicher mit seinen beiden Kindern im Schlasse von dem Unglück übertrastet worden und ertrunken.

Nahrungsmittelkontrolle auf dem Land. Während in den Großstädten die Nahrungsmittelkontrolle seit einiger Zeit sehr wirksam durchgeführt wird, sieht es auf dem flachen Land damit noch wenig gut aus. Die Untersuchungen wurden bisher von den Gemeinden als eine starke finanzielle Belastung empfunden, man hat dadurch abgesehen, daß die Preise für die Milchuntersuchungen bei der staatlichen Untersuchungsanstalt in Frankfurt von M. 4 — auf M. 2.50 pro Untersuchung herabgesetzt wurden, wenn mindestens die anderthalbfache Zahl der vorgeschriebenen Proben zur Untersuchung eingekandt wird. Bezüglich der Uebernahme der Kosten für Milch- und andere Untersuchungen liegt jetzt eine Ministerialentscheidung vor die die Regierung in Wiesbaden den Ortspolizeibehörden soeben zur Kenntnis gebracht hat. Es heißt darin u. a.:

Zur wirksamen Durchführung der Nahrungsmittelkontrolle ist die Verfolgung eines bei der Untersuchung hervorgetretenen Verdachts unerlässlich. Es ist daher notwendig, daß die Ortspolizeibehörden angewiesen werden, in solchen Verdachtsfällen den Anforderungen der Untersuchungsanstalt nach Einsendung weiterer Proben zur Aufklärung des Verdachts Folge zu leisten. Wenn dementsprechend von den Ortspolizeibehörden weitere Proben entnommen und zum Zweck der Untersuchung eingekandt worden, so sind die Kosten dafür ebenso wie die Untersuchungskosten für die regelmäßig einzusendenden Proben als örtliche Polizeikosten anzusehen und zu tragen. Danach wird also in der Regel diejenige Gemeinde zur Zahlung verpflichtet sein, in deren Bezirk von der zuständigen Polizeibehörde die Proben entnommen werden, nicht die Gemeinde, aus deren Bereich die den Anlaß zu den weiteren Probeentnahmen bietenden stammen. Es steht danach zu hoffen, daß nunmehr die Nahrungsmittelkontrolle auf dem Land in größerem Umfang ausgeübt wird als bisher.

Höchst a. M. Das hiesige „Kreisblatt“ veröffentlicht folgendes moderne Sittenbildchen. Wieder eine Eheklüfftige. Eine in der Kl. Taunusstraße hier wohnhafte, 37jährige Arbeiterfrau, Mutter von 6 Kindern, hat diese und ihren Mann verlassen und ist mit dem 24jährigen Schlafburschen auf und davon gegangen. Wie wenig sich letzterer bei dem Vorgang dachte, geht wohl zur Genüge daraus hervor, daß er gestern Abend in der Wohnung des verlassenen Ehemannes erschien, um die Kleider seiner Freundin abzuholen, was natürlich nicht so ganz ruhig abging.

Wiesbaden, 13. Aug. Als das Luftschiff „Schwaben“ über unsere Stadt flog, lehnte sich ein Dienstmädchen derart aus dem Küchenfenster des 1. Stockwerks, daß es kopfüber in Hof stürzte, wo es stark blutend bewußtlos liegen blieb. Das Mädchen hat außer einem Armbruch anscheinend schwere innere Verletzungen erlitten.

Darmstadt, 15. August. Der Rechner der Spar- und Darlehnskasse in Niedermörsdorf im Odenwald, Phil. Adam, ist seit voriger Woche verschwunden. Eine sofort angestellte Untersuchung stellte ein Defizit von 800 000 Mark fest. Der Aufsichtsrat erklärte sich bereit, 300 000 Mark zu ersetzen. Den Rest müssen die Mitglieder der Genossenschaft decken.

Bergzabern, 14. August. Heute Nachmittag schaukelten mehrere Knaben auf einem quer übergelegten Brett, und der 9jährige Knabe des Kirchendieners Uhl

schaute zu. Plötzlich wurde er von dem Brett erfasst und derart zu Boden geschleudert, daß der Tod infolge innerer Verletzungen kurze Zeit darauf eintrat.

Reklamen.

Im eigenen Hause nicht teurer als in einer Mietwohnung. Die Rentabilität des Eigenhauses. Von H. Flur, lgl. Bauinspektor. 50. Tausend. Mit 50 Abbildungen, Ansichten und Grundrissen der Hausbeispiele nebst Angabe der Baukosten. Preis 1 M. (Porto 10 Pfg.) Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden 35. Der Verfasser weist nach, daß jene kleinen schmutzen Familienhäuschen vor den Toren der Stadt in den bescheidenen Villenquartieren keinen größeren Zinsaufwand beanspruchen als die Mietwohnung. Wer im Garten Obst und Gemüse baut, oder nebenher auch noch Hühner, Kaninchen oder Ziegen hält, der erzielt daraus jährlich einige Hundert Mark Nutzen und wohnt um die Hälfte billiger. Diese Aufklärungsschrift kann jedermann bestens empfohlen werden wie der Bauratgeber.

Ortskrankenkasse Hochheim Nr. 8.

Donnerstag, den 17. ds. Mts., nachmittags 1—5 Uhr wird das Krankengeld für die Ortskrankenkasse Hochheim a. M. hier im Taunus erhoben.

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 5 1/4 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus, 6 Uhr Amt für die Familie Andreas Klepper.
Samstag 5 1/4 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Jahramt für Frau Magd. Schuster.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 20. August.

Beginn um 2 Uhr Nachmittags.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 19. August.

Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 00 Minuten.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.

Sabbatgottesdienst: 8 Uhr 25 Minuten.

Bereins-Nachrichten:

Gesangsverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 9 Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.
Stenographen-Verein „Habelberger“. Die Übungsstunden fallen aus bis zum Monat Oktober.
Arbeitergesangsverein „Frisch auf“. Donnerstag abend Gesangstunde im Taunus in Eddersheim. Abfahrt 9 Uhr.
Humor. Musikgesellschaft „Lara“. Jeden Mittwoch abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Beder.
Gesangsverein „Volkstiederbund“. Samstag abend 9 Uhr Generalversammlung im Gasthaus zum Taunus. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.
1. Schwimm & Rettungsklub. Sonntag nachmittags 3 Uhr Preisrichterung im Klublokal 1/4 Uhr Wettschwimmen der gemeldeten Schüler. 5 Uhr Preisverteilung im Klublokal bis 8 Uhr gemüthliches Zusammensein dorthelbst.
Flörsheimer Kuber-Verein. Freitag, den 18. August abends 1/2 9 Uhr außerordentliche Generalversammlung bei Christoph Runt. Wichtige Tagesordnung.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exped. d. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1912. Redigiert von W. Wittgen.
72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Generalie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1912. — „Der Rassenfried“, eine Nassauer Erzählung von W. Wittgen. — „Sie trügten sich doch“, ein Bild aus dem heimischen Dorfleben von Heinrich Kaumann. — „Der Dietrichener Markt“, eine Jugenderinnerung von W. Knapp. — „Beim Bauernmann und Schriftsteller Heinrich Kaumann“, Skizze von W. Wittgen. — „Im Reiche des Glases“, von W. Knapp. — „Pina Forst“, Skizze von H. Würges. — „Oh! ihr Kinder um ihr Velt!“ Gedichte in Nassauer Mundart von Pina Forst. — Die Bedeutung unserer Kolonien, von W. Wittgen. — Der Obstbau eine Quelle der Freude und des Wohlstandes, von Fr. Went. — Der Wein kein Gift, sondern ein Heilmittel, von Prof. Dr. J. Kover. — Zum Titelbild. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung.

Pergament-Papier
empfehlen in verschiedenen Stärken
H. Dreisbach.

Vertrufung der Rheinschiffahrt.

In manchen Kreisen macht sich über die künftige Organisation der Rheinschiffahrt die Auffassung bemerkbar, daß der Weg zu einer Vertrufung sich anzubahnen beginne. Wieder andere Kreise glauben eine Monopolisierung der Rheinschiffahrt in nicht zu weite Ferne gerückt. Die Ursachen, aus denen man eine Neugestaltung der Unternehmerform ableitet, sind einmal die Bestrebungen der Partikulierschiffer auf Errichtung eines Befrachtungskontors unter geldlicher Unterstützung der Regierung und weiterhin der Vertrag der westfälischen fiskalischen Gruben mit der Rhein- und Seeschiffahrtsgesellschaft in Köln über die Verfrachtung der über den Rhein gehenden Kohlen.

Besüglich des Befrachtungskontors, dessen Zustandekommen vor einigen Monaten von den beteiligten Kreisen als unmittelbar bevorstehend angesehen wurde, kann man heute wohl sagen, daß seine Verwirklichung ausstehend ist, so lange die gegenwärtige Zeit der lohnenden Frachten andauert. Der eigenartige Sommer hat eben einen Strich durch die sichere Rechnung gemacht. Einen Satz von 2 Mark Rahnsfracht per Tonne Kohlen von der Ruhr nach Mannheim, wie er seit einiger Zeit gezahlt wird, ist im August in den letzten zehn Jahren nicht zu verzeichnen gewesen. Der Partikulierschiffer rief nach Hilfe, als er keine Aussicht auf einen lohnenden Verdienst hatte, jetzt wo ein solcher geboten ist, hat er ja erreicht, was er wollte, und zwar ohne sich zu binden. In dem fdrdernden Eingreifen der Regierung nun in die Partikulierschifferbewegung, will man vereinzelt den Anfang einer staatlichen Organisation der Rheinschiffahrt erblicken. Das geht aber sicher zu weit, denn zweifellos ist dieses Eingreifen auf die bisher schlechte Lage der Partikulierschiffer zurückzuführen und den guten Willen der Regierung, ihnen zu helfen! Man hat keinen ernsthaften Grund, anzunehmen, daß hinter dieser Hilfsbereitschaft weiterschauende Pläne mit monopolistischen Tendenzen sich verbergen. Uebrigens ist aus den Reichen der Partikulierschiffer zur Zeit des brennenden Kampfes allen Ernstes der Vorschlag einer Verstaatlichung gemacht worden. Vermutlich waren aber hierbei die Abschlagsummen die Haupttriebskraft.

Infolge des Vertrages mit der Rhein- und Seeschiffahrtsgesellschaft hat der Fiskus an der ihm eingeräumten Option zum Erwerb von Aktien dieses Unternehmens Gebrauch gemacht. Durch seinen Aktienbesitz gewinnt er mittelbar Einfluß auf die Mannheimer Lagerhausgesellschaft und auf die Mannheimer Dampfschiffahrtsgesellschaft und eventuell noch auf die Badische A.-G. für Rheinschiffahrt und die Rheinschiffahrt-A.-G. vorm. Hensel. Hier ist unbestreitbar ein bedeutsamer Konzern in Vorbereitung, der aber keineswegs einen solchen Einfluß ausüben kann, daß er die Frachtenlage wesentlich beeinflusst und noch weniger kann man ihn mit der Rheinschiffahrt gleichsetzen. Wenn man diesen ev. sich bildenden Konzern in Parallele stellen will, dann kann man ihn höchstens mit den Reedereien des Kohlenkontors vergleichen. Wie diese so würde sich auch der neue Konzern auf garantierte Frachten stützen, bei jenen ist die Transportmenge einmal größer und dann sind sie auch zugleich durch das Kohlenkontor am Handel beteiligt. Hat nun das Kohlenkontor auf eine Steigerung der Rheinschiffahrt hingewirkt? Einige unserer größten Industriellen sind der Ansicht, daß das Kohlenkontor steigend gewirkt habe. Die Durchschnittsfrachtsätze nach dem Ansleben-treten des Kontors bestätigen diese Ansicht nicht. 1904 betrug der Durchschnittsfrachtsatz für Rahnsfrachten per Tonne von Ruhrort nach Mannheim 1 235 M., 1906 und 1907 ist er darüber gekommen, 1905, 1908, 1909, 1910 aber ist er ganz erheblich darunter gesunken. Das Kohlenkontor selbst aber bezahlt seinen Mitgliedern 1.30 Mark. Auch die Schlepplöhne haben nur in 1907 den von dem Kontor gezahlten Satz von 1.20 Mark überschritten, sie haben im letzten Jahre beinahe auf der Hälfte gestanden. Die Rheinschiffahrtsgesellschaft und ihre Tochterunternehmen werden voraussichtlich ebenfalls nicht frachtensteigernd wirken können. Entweder vermehren sie ihren Schiffsparc, so daß sie alle Transporte allein bewältigen können, oder sie nehmen gemietete Schiffe hinzu und haben dann sicher kein Interesse an hohen Frachten, da sie ja nur bei einer Differenz zwischen den ihr gezahlten Transportfrachten und den Marktsfrachten gewinnen können. Für einen maßgebenden Einfluß wäre die Gruppe auch viel zu klein. Eine Interessengemeinschaft oder gar Verschmelzung mit den

Kohlenkontor-Reedereien ist solange ausgeschlossen, als Kohlenhandel und Fiskus nicht unter einen Hut gebracht worden sind. Und selbst dann wären die Grundlagen für einen Rheinschiffahrtskonzern noch nicht gegeben. Wenn man auch alle deutschen Rheinschiffe in eine Betriebsform zusammenbrächte, so würden die Holländer doch die ganze Sache vereiteln und sich wahrscheinlich unter dem Schutze der neuen Form noch weiter ausdehnen. Somit kann man wohl sagen, daß die Rheinschiffahrt für eine Vertrufung am allerwenigsten Aussicht bietet, und wenn der Fiskus durch Aktienbesitz an Rheinschiffahrtsunternehmen beteiligt ist, so ist dies von einer Verstaatlichung noch recht weit entfernt.

D. G. A.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Ueber die Gewährung der Veteranenbeihilfe herrschen leider noch immer recht unklare Vorstellungen; darum sei erneut auf die geltenden Vorschriften hingewiesen. Die Neuordnung konnte nach der Annahme der Zuwachsstener endlich gelöst werden; der neue Etat sieht dafür 28,6 Millionen Mark vor, gegen das Vorjahr 5 Millionen Mark mehr. Zur Lösung der vielumstrittenen Frage hat man kein Gesetz erlassen, sondern eine neue Ausführungsbestimmung seitens des Bundesrates. Nach dieser werden insgesamt rund 60 000 Veteranen mehr als bisher die Beihilfe erhalten; insgesamt werden rund 250 000 Veteranen im Ganzen der Unterstützung sein. Wobei die eigentlichen Rentnerbezugsnehmer nicht mitgezählt sind. Die Voraussetzungen für Erhaltung der Beihilfe sind wesentlich gemildert und bestimmen: § 3. Eine unterstützungsbedürftige Lage des Kriegsteilnehmers wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit (Art 1, Nr. 3) ist als vorhanden anzusehen, wenn er infolge von Alter, schwerem Siechtum, unheilbarer Krankheit oder anderen Gebrechen dauernd außerstande ist, durch seine Kräfte und Fähigkeiten entsprechende Tätigkeit, die ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugemutet werden kann, den notwendigen, nicht durch sonstige Einkommensbezüge oder Leistungen unterhaltungsbedürftiger Verwandten gedeckten Lebensunterhalt zu verdienen. Bei Prüfung der Frage, was zum notwendigen Lebensunterhalte gehört, ist ohne Bindung an eine bestimmte Einkommensgrenze unter gewöhnlicher Würdigung der gesamten Umstände des Einzelfalles auf die persönlichen und die Familienverhältnisse des Kriegsteilnehmers, sowie auf die wirtschaftlichen Lebensbedingungen an seinem Wohnorte Rücksicht zu nehmen. Für die Würdigung dieser Lebensbedingungen kann die von der höheren Verwaltungsbehörde für die reichsgesetzliche Krankenversicherung getroffene Festsetzung des ordentlichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagelöhner zum Anhalt dienen. Vorübergehende Erwerbsunfähigkeit, z. B. infolge von Krankheit, genügt nicht. § 4. Wird zur Prüfung der Erwerbsunfähigkeit das Gutachten eines Arztes als notwendig erachtet, so soll die Entscheidung möglichst nur auf Grund der Bescheinigung eines beamteten Arztes erfolgen.

Aus dem Vatikan.

* Vier Kardinäle, darunter Kardinal Raffaele, ein Hauptkandidat für das Pontifikat, trafen in dem Kloster Einsiedel zum Besuche Ramonellos ein. Der Besuch hängt angeblich mit dem Zustande des Papstes und der Möglichkeit eines nahe bevorstehenden Konklaves zusammen.

Norwegen.

* Im Verlaufe eines Festessens, das die Offiziere des vor Wolden liegenden deutschen Panzerschiffes „Deutschland“ den dortigen Behörden gaben, erklärte der Chef der Hochseeflotte von Holtenors, daß die in der norwegischen Presse geübte Kritik der deutschen Flottenbesuche unangebracht sei, da diese Besuche nur zur Erholung der Mannschaften dienen sollten. Falls die Flottenbesuche jetzt infolge der Verhängergriffe unterbleiben sollten, wolle er schon jetzt die Gelegenheit benützen, um für die jahrelang erwiesene Gastfreundschaft Norwegens zu danken. — Hierzu ist zu bemerken, daß diese Verhängergriffe vom „Morgenblad“ eingeleitet und fortgeführt wurden, dessen Leiter des auswärtigen Teiles der früheren gemeinsamen Petersburger Korrespondent des „Morgenblad“ und der „Daily Mail“ in London war. Nur ganz wenige kleine Provinzialblätter haben sich an diesen Angriffen beteiligt.

die überwiegende Mehrheit der norwegischen Presse nicht. Umfang und Wirkung dieser Angriffe werden daher denkschwerlich stark überschätzt.

Spanien.

* Lebhafteste Beunruhigung erregt es in Paris, daß seit Samstag Nacht die telegraphischen Verbindungen mit Spanien so gut wie abgeschnitten sind, denn es ist weder aus Madrid noch aus Barcelona oder einer anderen spanischen Stadt eine Nachricht eingegangen. Man kann sich dies nur dadurch erklären, daß die spanische Zensur wieder einmal alle Press-Telegramme zurückhält, um zu verhüten, daß unliebsame Vorgänge in Spanien im Auslande bekannt werden oder zum mindesten nur abgeschwächt in die Öffentlichkeit gelangen. Tatsache ist jedenfalls, daß die revolutionären Parteien, Republikaner, Sozialisten und Anarchisten die Absicht hatten, in zahlreichen Versammlungen in Barcelona gegen die Hinrichtung des Matrosen Antonio Sanchez und die Verhaftung der anderen Reuterer von der „Numancia“ zu protestieren.

Eine Novelle zum Vergesetz.

Im preussischen Handelsministerium wird ein Gesetzentwurf vorbereitet, der die Uebertragung des Rechts der Gewinnung von Steinkohle durch Privatpersonen regeln soll. Die neuen gesetzlichen Bestimmungen sollen auf die Provinzen Brandenburg, Ostpreußen, Pommern und Schleswig-Holstein keine Anwendung finden, da hier besondere Rechte bestehen, die durch das neue Gesetz nicht berührt werden. Dasselbe gilt von den vorhandenen Bergregalbezirken. Der Entwurf soll sich mit der Voraussetzung und dem Verfahren befassen, unter denen Private das Recht erhalten, die Auffindung und Gewinnung von Steinkohlen zu betreiben. Es soll ferner Vorsorge getroffen werden, daß die Interessen solcher Personen Berücksichtigung finden, die zu einer Zeit, wo die Auffindung von Steinkohlen an sich noch ein Eigentumsgeschäft war, eine Entdeckung gemacht und wegen unverschuldeter Nichtwahrung der Selbstredungspflicht sich dieses Rechts begeben haben. Die Vorlage wird voraussichtlich im Januar nächsten Jahres fertiggestellt sein und dann an den Landtag zur Durchberatung gelangen. Vorher wird sich die Verbandsdeputation mit dem Entwurf zu befassen haben. Die Notwendigkeit der Ausarbeitung der neuen Gesetzesvorlage ist aus dem Wortlaut des Vergesetzes herzuholen. Im § 2 Abs. 4 ist vorgesehen, daß der Staat das Recht der Auffindung und Gewinnung von Steinkohle an andere Personen übertragen soll, und daß die Uebertragung der Uebertragung durch Gesetz zu bestimmen ist. Im Absatz 3 des selben Paragraphen ist vorgeschrieben, daß der Staat innerhalb einer bestimmten Frist sich eine bestimmte Zahl von Feldern aussuchen soll. Die gesetzliche Regelung auf diesem Wege wird nunmehr notwendig, da diese Frist jetzt nach 3½ Jahren verstrichen ist.

Zur Marokkofrage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Es war ein Rückfall in eine für überwunden gehaltene alte Gewohnheit, daß in einem Teil der deutschen Presse, der sich besonders patriotisch hält, ohne Grund die Person Seiner Majestät des Kaisers in einen politischen Tagesstreit gezerzt worden ist. Der Appell von der deutschen Regierungspolitik an eine angeblich abweichende persönliche Politik des Monarchen, wurde zuerst in der ausländischen Presse laut. Unsere nationalen Blätter konnten diesen kläglichen Versuch, den Kaiser gegen seine Berater auszuspielen, mit Verachtung strafen oder ernst zurückweisen. Unerhört aber war, daß eine unter der Flagge einer monarchischen Partei stehende Zeitung, gestützt auf ausländische Tendenzmärchen, das Signal zu einer neuen Kaiserhebe gab. Der Streich ist mißlungen. Die deutsche Presse, auch die Blätter altdeutscher Richtung, haben es abgelehnt, in diese verleumderische Tonart gegen das Oberhaupt des Reiches einzustimmen. Der antimonarchische Hebertakt verurteilte sich nicht bloß in der Form, sondern ist in der Sache grundfalsch und tut dem Kaiser bitter Unrecht. Er fördert eine Legendenbildung, die wir zerstreuen müssen. Die „Post“ hat in einer späteren Ausgabe noch wieder von „einem kalten Sturzbad von Swinemünde“ geredet, worunter sie die Ausübung eines kaiserlichen Druckes auf den Reichskanzler und das Auswärtige Amt im Sinne ausländi-

Goldene Herzen.

Dem amerikanischen Original nachgezählt von
Paul v. Raesfeld.

(Fortsetzung.)

Dort am Fenster war sie zurückgefallen, wo Leben und Welt sie um manche trübe Erfahrung bereichert und wo sie dem eigenen Herzen manche ergreifende Predigt über die Nichtigkeit des Geldes gehalten hatte, das zu erwerben die Menschen sich so hart abmühen. Dort, wo sie auch Tränen vergossen, als es ihr klar geworden, daß die Fieberglut nach Reichtum und Gut hatte auch ihren geliebten Gatten im Vann, ihren Gatten, der jetzt nicht eher zufrieden sein würde, bis er ein Vermögen sein nennen konnte.

Oft, oft, als sie so allein an diesem Fenster standen, waren auch die schönen jungen Mädchen mit den geschminnten Wangen und fliegenden Haaren vorbeigeritten. Ach! zu ihrem eigenen Glanz und Verderben ritten sie sicherer und schneller als zu dem Ziel ihres Wettrennens, das sie mit Hurrah und unter dem Hall der beobachtenden und Beifall klatschenden Männer auf der Hauptstraße zu erreichen suchten. Und von diesem Fenster aus hatte sie auch hinunter geblickt auf die Spieler, die in einer Stunde vergeuden, wofür sie Wochen und Monate schwer hatten arbeiten müssen, ja, mehr als Geld, Leben und Manneslebe vergeuden. Wäre es nicht um des Geldes willen, so wären diese Jungen zu Hause bei ihrer Mutter geblieben, hätten diese Männer ihre Familie nicht verlassen,“ pflegte Ruth zu denken, wenn dann ein Mann, dann ein Knabe den Spielfeld betrat, um sein ganzes Hab und Gut auf eine Drehung des Roulettés zu setzen.

Als deshalb Delaney seiner Gattin erzählte, er habe bisher in Deadwood, anstatt Geld zu verdienen, solches verloren, schloß Ruth durchaus keinen Kummer darüber, und ebenso wenig irgend welche Hoffnungslosigkeit über die glänzenden Aussichten, die Delaney auf des alten Jaspers Mine setzte.

Aber bei seinem Wunsch, sie solle sich fein machen, wurde sie sehr entschieden.

„Nein, Liebster, das werde ich nicht tun; die vornehmen Damen haben mich gesehen wie ich bin, und du wirst mich auch ferner in dieser Beziehung als unverbessert ertragen müssen,“ sagte sie und lächelte dabei so hold, daß, wenn Delaney noch ihr Verehrer gewesen, er sicher erklärt hätte, so wie sie sei, sei sie einfach vollkommen, entzückend, bezaubernd. Als Ehemann war er wahrheitsgemäß auch dieser Ansicht, begnügte sich aber damit, zu sagen, er sei mit Frau Delaney sehr zufrieden.“

Nach dieser Erklärung wagte Frau Delaney auch ihre Stimme im Familienratte zu erheben und entwiderte und begründete ihren Antrag so geschickt und wirksam, daß schließlich ihr Mann nach vielen Einwänden versprach, darüber nachdenken zu wollen.

Ruths Plan war ein sehr vernünftiger und bewies, daß ihr junger Kopf seine Fähigkeit, Mittel und Wege ausfindig zu machen, noch nicht verloren hatte. Und diesem weisen Köpfchen war es nun als große Verschwendung erschienen, daß sie in einem Hotel, wo die Preise natürlich mit allen anderen Preisen in dem glückseligsten Camp gleichen Schritt hielten, wohnen und essen sollten, wo Delaney doch außerdem noch eine ebenso hohe Miete für das kleine Haus zahlte, worin er sein Bureau eingerichtet hatte, und worin sich zwei kleine, aber gemütliche Zimmer befanden, die unbenutzt

waren und bisher noch noch vermietet werden konnten.

„Dort in deiner Nähe wäre ich sehr viel glücklicher und zufriedener, als hier, wo das Fenster einen bestrahlenden Reiz ausübt, wenngleich ich weiß, daß es unabänderlich mit Unbehagen endet,“ sagte Ruth.

„Gut, ich will mir überlegen, Ruth,“ erwiderte Delaney, als er sich zum Bureau begab. Seine Gattin blieb am Fenster und sah ihm nach. Lustig spielten die Musikbänder, und die Lichter des Salons gegenüber strahlten in das matte Zwielicht hinaus.

6. Kapitel.

* Delaney's Klient.

Der Abend war sehr warm, der Salon überfüllt, und immer drängten sich die Leute noch nach; der Vortrag, der gewöhnlich das Innere verhielt, wurde beiseite geschoben, und Ruth tat den ersten Blick in eine Spielhölle.

Sie fuhr zurück mit dem Ausruf: „Ist es möglich!“ als sie an einem langen Tische eine Frau den Vortritt führen sah. Von einem Gesicht zum andern blickte sie, wie gebannt, und schauderte. Ihre Augen haften am längsten auf den jungen Anstalt eines Knaben, der augenscheinlich verlor und in Verzweiflung darüber giel. Sie sah, wie er das Rouletté beobachtete, sah ihn ein Pistol aus der Tasche ziehen, hörte den kurzen scharfen Knall; und dann trugen sie ihn blaß und tot hinaus.

„Seine Seele! O Gott, seine Seele!“ schrie sie auf und sank ohnmächtig zu Boden.

So fand sie ihr Gatte. Järrisch und aufs höchste erschrocken hob er sie auf; in seinen Armen kam sie wieder zum Bewußtsein.

O, diese Musik, die immer noch spielte! Ihr schle-

Wünsche versteht. Das ist abermals ein nichts-
nützlicher Unfug. Die Durchführung unserer Politik er-
fordert, rücksichtslos mit den Unwahrheiten aufzuräumen,
diese Politik weise in irgendwelcher Unentschiedenheit
an höchster Stelle einen schwachen Punkt auf, mit dem
das Ausland rechnen könne.

Paris, 14. Aug. Die „Agence Havas“ meldet:
Botschafter Cambon und Staatssekretär v. Rib-
bentrop hätten wiederum eine Unterredung. Die
offizielle Agentur fügt hinzu, voraussichtlich wird eine
neue Besprechung im Laufe der Woche stattfinden. Der
Austausch der Ansichten vollzieht sich weiter in norma-
ler Weise.

Paris, 14. Aug. Eine Meldung aus Tange-
r bewirkt das von den Eingeborenen verbreitete
Gerücht, wonach der Harasta in dem Hauptort des
Sudgobietes, Tarudat, angegriffen und in
einzelnen Stadtvierteln Plünderungen verübt
habe, weil der Raub von Tarudat deren Grund-
stücke verkauft habe. In der Stadt befinden sich
gegenwärtig drei Fremde, ein Deutscher, ein Österrei-
cher und ein Algerier, welche insgesamt Vertreter der
Gebrüder Mannesmann sein sollen. Der österreichische
Konsul in Mogador habe bei einem einflussreichen Raib
Schritte unternommen, damit Maßnahmen zum Schutz
von Tarudat getroffen würden.

Aus aller Welt.

Die 1909er Novembertage. Die „Deutsche Mon-
tagszeitung“ bringt unter dem Titel „Der Haß des
Kaisers“ einen Artikel, in dem es in bezug auf die be-
stimmten Novembertage 1909 heißt, daß der Kaiser
seit diesen Tagen sich zwar große Zurückhaltung in der
Politik auferlegt habe, doch würde ihm in anbetrach-
t seines Temperaments diese Zurückhaltung nicht so leicht
sein. Der Kaiser hege auch jetzt noch starken Groll ge-
gen diejenigen, die ihn zu dieser Reserve in der inne-
ren Politik gedrängt hätten.

Dampfer-Zusammenstoß. Auf dem Müggelsee bei
Berlin rannte in der 10. Abendstunde am Sonntag ein
Bollersdorfer Dampfer einen kleinen Sternndampfer mit
förmlicher Festigkeit an, daß der letztere binnen weniger
Minuten sank. Die Passagiere des Sternndampfers, etwa
35 Personen, konnten sich rechtzeitig mit der Mann-
schaft auf das andere Schiff retten, wurden aber in-
folge des erlittenen Schreckens teilweise krank.

Schwerer Unfall. In dem Bahnhof Friedrich-
straße in Berlin wollte der Kellner Kalliste von der
Bahnhofswirtschaft an einer Rampe Wasser ausschütten.
Er überließ den einfahrenden Schnellzug, wurde von
diesem erfasst und fiel so unglücklich auf den Bahnkör-
per, daß ihm der Kopf vollständig abgefahren wurde.

Die Zugzüge sind verständig während der
heißen Tage mit einer Kühlung versehen worden.
Die dazu nötige Lindeische Eismaschine wird von der
Kasse des Gepäckwagens angetrieben. Auch der kaiser-
liche Hofzug besitzt eine solche Einrichtung.

Zum Bremer Spionismus. Das Reichsgericht in
Weipzig hat auf Antrag des Oberreichsanwalts die Vor-
untersuchung gegen den hier verhafteten Engländer we-
gen Spionage im Auftrage einer fremden Macht eröff-
net. Die Fortdauer der Untersuchung wurde wegen
Fluchtverdacht angeordnet.

In Notwehr. Bei einer Lohnauszahlung schlugen
in Posen drei Arbeiter mit Spaten auf den Ange-
meur Klattner ein. Der Angegriffene erschoss in der
Notwehr den Arbeiter Sobtowiah.

Duell. Aus Wien wird gemeldet: In einem
Festsaal in Preßburg fand ein Säbelduell unter
schweren Bedingungen zwischen den Grafen Adalbert
Sternberg und Josef Karolyi statt. Im ersten Gang
erhielt Sternberg einen flachen Kopfschlag, im zweiten
Karolyi einen schweren Stieb über das Ohr, worauf die
Kämpfer die Kampfunfähigkeit aussprachen. Die Gegner
blieben unverwundet.

Sabotage. Der „Matin“ berichtet, daß auf der
Linie Paris-Dieppe ein Streckenwärter mehrere schwere
Schwellen entbede, die auf das Gleis gelegt worden
waren, in der Absicht, einen Zug zur Entgleisung zu
bringen. Der Aufseher konnte noch rechtzeitig die nächste
Station erreichen, die der Zug passieren mußte und
dort Meldung machen, so daß ein Unglück verhütet wor-
den ist.

Vom englischen König. König Georg hat den
Entschluß gefaßt, im Süden von Irland ein Schloß an-
zulassen, um dort jedes Jahr mehrere Wochen hindurch
sein Sommeraufschlagen.

Von Richter. Die Zeiten, die Richter an den le-
ten Brief der Räuber hinzufügte, lauten nach Angabe
des deutschen Konsuls in Saloniki: „Ich soll Ihnen
schreiben, Sie sollen endlich alles Geld schicken. Ich
werde aber wahrscheinlich gleich getötet. Ich befinde
mich an einer steilen Felswand nordwestlich vor einer
Platane. Machen Sie schnell. Mit Gruß Edward
Richter.“

Gefährdet. Eine Lloydmeldung aus Aden be-
sagt. Der englische Dampfer „Hesbire“ ist südlich vom
Kap Guardafui gestrandet. Die Besatzung und 75 Pas-
sagiere sind in Aden eingetroffen. Zwei Boote mit 30
Personen werden vermisst.

Jugentgleisung. Bei einer Jugentgleisung auf der
Strecke Chicago-New-York in der Nähe von Fort Wayne
(Pennsylvanien) wurden vier Personen getötet und
49 verletzt.

Unschuldig. Ein Volkshaus in Coatesville (Pen-
sylvanien) holte einen schwarzen Räuber, der einen Po-
lizisten erschossen hatte und selbst verwundet worden
war, aus dem Hospital, schleppte ihn an die Stätte des
Verbrechens und verbrannte ihn dort. Es ist dies der
erste Lynchmord im Staate Pennsylvanien.

Arbeiterbewegung.

Streik-Ausbreitungen. In Liverpool kam
es zwischen Streikenden und der von Militär unterstütz-
ten Polizei zu erbitterten Straßekämpfen. Ein Schup-
mann wurde getötet, viele Personen erlitten sehr
schwere Verletzungen.



Bilder vom Streik in London.

Die Unruhen in Liverpool sind ohne Beispiel. Bei
der Saint Georges-Hall kam es zu einer regelrechten
Straßenschlacht. Die Schupleute wurden bei dem Be-
mühen, auf dem Wege vor der Saint Georges-Hall eine
Bahn durch die Menge zu brechen mehrfach zurückgetrie-
ben. Ungefähr 200 Menschen wurden verwundet.
Die Ausständigen behaupten handhaft ihre Stellung.
Eine Stunde lang war die Polizei nicht in der Lage,
den Weg zu räumen. Der Magistrat ließ schließlich das
Aufrührergesetz verlesen. Es wurde Militär aufgeboten,
das schußbereit aufmarschierte und die Ausständigen in
die Nebenstraßen zurücktrieb, wo der Kleinkrieg bis ge-
gen Mitternacht dauerte. Von den Verletzten sollen die
meisten Schupleute sein. Einem Polizeioffizier wurde
ein Bein gebrochen, einem Schupmann die Kinnlade
zerstört. Über hundert Mann wurden verhaftet.
Scharfe Schüsse fielen aus der Menge und Steine ha-
gelten von den Dächern zur Erde, auf der Straße aber
kämpfte man mit Steinen und Stöcken.

wegen“ erfolgten Feststellung, daß sie gerecht ist, oft
erwachsen.

„Wenn Jasper morgen kommt, bringe ich ihn mit
herein, Ruth“, hatte Delaney eines Abends gesagt; und
richtig, am folgenden Tage riß er die Tür auf, die vom
Bureau zu dem als Schlaf- und Wohnzimmer benutzten
Raum führte, und rief: „Ruth!“

Sie kam aus der kleinen Küche, wo das Feuer
ihren Wangen noch etwas mehr Röte und ihren Augen
erhöhten Glanz verliehen hatte, so daß sie dem langen
alten Knaben drinnen als ein Wunder von Schönheit
erschien. Er, mit dem Hut im Nacken und dem vertwel-
terten Gesicht, sah eher wie der einsame Fischer am
Meeresstrande, als wie ein Goldgräber aus, wenigs-
tens wie Ruth sich diese Menschenpezies vorgestellt
hatte. Es lag ein Wohlwollen in seinen Augen, eine
Gutmütigkeit in seiner ganzen rauhen Erscheinung, die
Ruth nach dem, was Delaney ihr von Jaspers trohi-
ger Verteidigung seines Rechts erzählt, vollständig über-
raschte.

„O ha, wie geht's, wie geht's?“ erwiderte er auf
Ruths Begrüßung und sicherte vor sich hin, als sie
ihn „Herr Jasper“ nannte. Dann wälzte er das sa-
ftige Priemchen, wie ein Feinschmecker den ausgesuch-
ten Lederbissen, behaglich zur andern Wade:

„Das „Herren“ bin ich nicht sehr gewohnt“, und
hielt ihr dabei eine Hand hin, so rauh und hart wie
Horn, abermals in sich hineinkichernd, als Ruth bei der
Unmöglichkeit, das ganze ungefüge Glied zu nehmen,
sich damit begnügte, zwei der hornigen Finger zu
drücken, unterließ er, den Kopf zur Seite gelegt und
mit hochgezogenen Augenbrauen, etwa wie ein See-
mann ein neues Schiff, sie unverwandt ansah.

„Bin's nich' gewohnt! Ne. Aber die Weiber

Landwirtschaftliches.

+ Der Saatenstand in Baden. Nach dem Saaten-
standsbericht für Anfang August hat die ungewöhnliche
Witterung die Reife der Getreidefrüchte sehr beschleunigt.
Die Ernte namentlich der Winterfrüchte ging und
geht rasch von statten. Ueber Güte und Menge lauten
die bis jetzt vorliegenden Meldungen meist außeror-
entlich befriedigend. Roggen brachte stellenweise ge-
ringere Erträge, weil die Saat durch Schneedenfraß
im vorigen Frühjahr und durch rauhe Witterung im
Frühjahr zum Teil geschädigt worden war. Von den
Sommerfrüchten bleibt der Hafer, der vielfach zu schnell
reift (notreift) wird, im Körnerertrag mancherorts hinter
den Erwartungen zurück. Aus einigen Bezirken wird
Mangelschaden gemeldet. Die Kartoffeln bedürfen bal-
diger durchweichernder Niederschläge, wenn sie sich von
der wachstumshindernden Trockenheit noch erholen sol-
len. Am meisten haben die Futterpflanzen, Klee und Luzerne, sowie die Wiesen unter der anbal-
tenden Dürre gelitten. Von den Wiesen zeigen eigent-
lich nur die bewässerten Grasauflagen. Der Debm wird
hier und da jetzt schon geschnitten, weil die Aussichten
von Tag zu Tag geringer werden. Da es in manchen
Gemeinden schon jetzt an Grünfütter mangelte, wird für
den Herbst und Winter da und dort Futternot be-
fürchtet. Tabak und Hopfen gehen unter der trockenen
Sonne stetig zurück und brauchen notwendiger Regen. Zum
Vorteil gereicht das gegenwärtige Wetter eigentlich nur
den Weinbergen. Die Herbstausichten werden
allgemein nicht ungünstig beurteilt. Jedoch wird auf
für den Rebstock Regen gewünscht, damit die sich viel-
fach reichlich vorhandenen und meist gesunden Trauben
noch besser entwickeln können.

Japanische Spionage-Genossenschaft.

Die „Agence d'Extreme-Orient“ veröffentlicht im
Bordant ein japanisches Geheimdokument, das die
Gründung einer japanischen Spionage-Genossenschaft
enthält. In der Einleitung besagt das Dokument u. a., daß mit
der Annexion Formosas und Koreas die nationale Ent-
wicklung Japans ihren Höhepunkt noch nicht erreicht
habe. Japan müsse darnach trachten, seinen Einfluß
über den gesamten asiatischen Kontinent auszubreiten,
China, Indien, Siam, Indochina, Birma böden ein
weites Feld der Tätigkeit. Es heißt dann weiter: In
allen wichtigen Städten dieser Länder sollen daher Bu-
reaus der Genossenschaft errichtet werden. Das Haupt-
bureau wird in Peking eingerichtet und zwar vorerst in
der japanischen Gesandtschaft. Zweigniederlassungen
werden errichtet in der Mandschurei und der inneren
und äußeren Mongolei, in Tibet, Szechwan, Sünan,
Kwantung, Birma, Siam, Indochina und Indien. Die
für die innere Mongolei bestimmte Niederlassung der
Genossenschaft ist dem geheimen Dienst des Kriegsmini-
steriums unterstellt. Dem Namen nach soll die Genos-
senschaft sich mit der Einleitung von Handelsbeziehungen
und dem Studium der Gebräuche und Traditionen der
Völker befassen, in Wirklichkeit aber soll sie dem Gene-
ralstab unterstehen und diesen mit Informationen über
militärische, diplomatische, politische und strategische Ein-
zelheiten in den betreffenden Ländern versehen. Das
Ministerium hebt infolge der Gründung der Genossen-
schaft die hierdurch überflüssig gewordenen sogenannten
Touristenagenten, die bisher als Spione dienten, auf.
Die Offiziere des aktiven Dienstes und der Reserve,
Inspektoren und Personen, die bereits in der Fremde
sich aufgehalten haben und die Länder und Sprachen
kennen, werden als am geeignetsten für die Dienste der
neuen Genossenschaft angesehen. Die Militärpersonen,
die in die Genossenschaft eingereiht werden, legen ihre
Uniform ab und lassen sich an den Stellen, wohin sie
gewiesen werden, als Geschäftsleute nieder. Die Ge-
nosseenschaft verfügt einstuft über einen Betrag von
einer Million Yen. Die „Agence d'Extreme-Orient“ er-
klärt, daß sie für die Echtheit des Dokumentes durch-
aus einstehen.

Humoristische Gde.

*Starke Einbildung. Junge Frau: „Mein
Mann ist wirklich zu verliebt! Den ganzen Tag sitzt
er drüben in der Kneipe am Fenster und schaut na-
mir herüber!“

*Der Prohenbauer. „Da geht er, der
Bumy, der miserable! Dds is der einzige in der gan-
zen G'meind', der mir no nix schuldig is.“

nen die grellen Töne höllische Stimmen, die nach Men-
schenseelen schrien.

„Charles, Liebster“, bot sie inständig, nachdem sie
ihm die Ursachen der Ohnmacht erklärt, „bitte, bitte,
bringe mich doch von hier fort. Erst wollte ich es aus
Epartheit, jetzt geschieht es aber wegen meiner Ruhe
und meines Friedens. Bitte, laß mich doch bei dir
bleiben, weg, weit weg von diesen schrecklichen Szenen.“

Also kaufte Delaney am nächsten Morgen das Not-
wendigste zur Führung eines bescheidenen Haushalts,
und Ruth verwandelte die kleinen Stübchen hinter dem
Bureau in eine gemütliche Häuslichkeit, wo sie ihren
Mann, wenn auch nicht immer sehen, so doch hören
konnte, wenn er mit seinen Klienten geschäftlich ver-
handelte, und wußte, daß sie ihm nahe war.

Beschäftigung war Arznei für sie. Dazu kam das
angenehme Bewußtsein, daß alltäglich mehr als die
Hälfte ihrer früheren Ausgaben gespart wurde. Diese
Ersparnis kam Delaney sehr gut zu statten. Sei-
ner Klienten waren immer noch nicht viele, und ob-
wohl er in bezug auf das Infasse seiner Gebühren vor-
sichtiger geworden war, so wollte sein Kapital doch nicht
sonderlich größer werden. Als vorläufig noch Bild-
fremder und Unbekannter unter den Goldgräbern hatte
er sich erst noch Ruf und Namen in irgend einer gro-
ßen Proseßsache zu erwerben, ehe reiche Bergwerks-Ge-
sellschaften überhaupt Notiz von ihm nahmen. Weibes
erhoffte er, wenn der wichtige Fall der Finken-Mine
zur Verhandlung kam, und somit sparte er weder Geld
noch Zeit in dieser Sache, fuhr er ritt über Land,
sammelte Beweismaterial, brachte Zeugen auf, fuhr,
überwand mit zäher Willenskraft langsam aber sicher
mancherlei Schwierigkeiten, die einer an und für sich
gerichten Sache bis zu der gesetzlich und „von Rechts

müssen immer ihren Willen haben. Sollen sie auch,
was, Charles?“ dabei gab er Delaney einen ordent-
lichen Puff in die Seite und lachte laut.

Dann hielt er plötzlich mit Lachen inne, als ob er
sich auf einem schweren Verstoße gegen Anstand und
gute Sitte erkappt, und erkundigte sich mit ernstester
Miene nach Ruths Befinden. Worüber sie so lustig
lachte, und Jaspers Mund sich dermaßen erstaunt öf-
nete, daß Ruth die größte Angst hatte, er möge schließ-
lich seinen großen Priem noch verlieren, da sich bei der
Gesichtsveränderung bereits drei tiefe Falten in seinen
Waden zeigten.

„Gohaha!“ lachte er dann wieder laut, und gab
Delaney einen weiteren freundschaftlichen Rippenstoß;
„Charles — sie sieht gutmütig aus für 'ne Frau —
für 'ne Frau sieht sie gutmütig aus.“

Auch hierüber lachte Ruth. Jasper fühlte sich als-
bald hinreichend befriedigt, um sich etwas weiter zurück
auf seinen Stuhl zu setzen, von dem er anfangs, als
sie ihn ihm hingestellt, nur die äußerste Ecke in Besitz
genommen, und darauf seine langen Beine in sonder-
bar willkürlichen Stellungen arrangiert hatte, um nur die
Balance nicht zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

*Unangenehm. „Wasser, der Gerichtsvollzieher
wartet im Wohnzimmer auf Dich!“ — „Hast Du ihm
einen Stuhl angeboten?“ — „Ja wohl; den hat er so-
fort gepöndelt!“

*Sparsam. „... Wenden soll ich den Anzug?
Den habe ich doch schon einmal gewendet, nachdem Sie
ihn zwei Jahre getragen.“ — „Ja, nach dieser Zeit
hab' ich ihn aber vier Jahre getragen. Jetzt ist
auf der anderen Seite wieder besser!“

Kräftige Arbeiterinnen
werden gesucht. Schmirgelwerk Flörsheim.



Danksagung.

Anlässlich des uns betroffenen
Brandunglücks

sagen wir hiermit allen Hilfsbereiten

unseren besten Dank.

Besonderen Dank der hiesigen **Freiwilligen Feuer-
wehr**, der **Chemischen Fabrik** von Dr. H. Noerd-
linger, sowie der werten **Nachbarschaft** für ihr
schnelles tatkräftiges Eingreifen.

Familie Joseph Lenz.



Warnung!

Ich warne hiermit jedermann, meinem Sohne
Gerhard
etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für nichts hafte.
Adam Philipp Dörnhöfer.

◆ Spitzäpfel ◆

per Pfund 6 Pfg. empfiehlt

Ignaz Konradi I.

Tüchtiges Mädchen

für Haushalt, sowie

tüchtiger Knecht

bei hohem Lohn per sofort gesucht. Zu melden bei
Feldhüter Michel, Flörsheim.

Ba. schöne Birnen

per Pfund 15 Pfg.

sind zu haben bei

Joseph Michel,

Bleichstraße 11

Joh. Karn

Prozessagent. — Inzaffo. — Auskunftei.
Frankfurt a. M.

Allerheiligenstraße 49. Telefon Amt 1. 10298

zugelass. am Kgl. Amtsgericht Hochheim a. M.

empfiehlt sich zur Vertretung sämtlicher Rechts-
angelegenheiten, Eintragung von Hypotheken,
Löschungsbewilligungen, Erbschaftsregulier-
ungen etc. Anfertigung von Gesuchen, Re-
klamationen und Verträgen aller Art, Ein-
ziehen von Forderungen und Auskünften an
jedem Orte des In- und Auslandes.

Prompte und reelle Bedienung. Prima Referenzen.

Sprechstunden:

in Frankfurt a. M. wochentags von 3—7 Uhr,

in Hochheim a. M. Gasthaus zum Frankfurter

Hof, Donnerst. von 8—9 und 11—12 Uhr,

Sonntags von 1—3 Uhr,

in Flörsheim a. M. „Gasthaus zum Birch“

Sonntags von 11—12 Uhr.

Oswald Schwarz

Flörsheim, Eisenbahnstraße.

**Spezial-Geschäft für
alle Näh- und Besatz-Artikel**

Wäsche und Ausstattungs-Artikel

Wollene u. baumwollene Waren

Schneiderei-Artikel

Posamenterie, Besatz, Litze Knöpfe etc

Alle Waren

in reichster Auswahl bei garantiert

billigsten Preisen.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des uns betroffenen
schweren Brandunglücks geleistete Hilfe,
sprechen wir hiermit allen denjenigen, die
sich bei den Löscharbeiten etc. in so auf-
opfernder Weise betätigt haben, unseren ver-
bindlichsten

Dank

aus; namentlich gilt dieser Dank der Frei-
willigen und Pflicht-Feuerwehr Flörsheim a.
M., dem Herrn Bürgermeister, der Firma
Noerdlinger und deren Personal.

Photochemische Fabrik

Roland Risse

G. m. b. H.

Alle lieben Parterre-

Wohnung

ein zartes, reines Gesicht, tolles,
jugendliches Aussehen u. schönen
Teint, deshalb gebrauchten Sie die
echte

Stedenpferd-Billemilch-Seife
v. Bergmann & Co., Made in
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht

der
Billemilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer
Nacht weich und sammetweich. —
Tube 50 Pfg.

bei **Heinrich Schmitt,**
„König Schärer.“

Bahnstraße 13 ist eine

(4 Zimmer, Küche u. Man-
sarde nebst Zubehör) per

15. August, sowie im ersten

Stad eine

3 Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör per 15. Okt.

zu vermieten.

Näher bei Zaf. Hll. Hinterhaus

Gefang- Bücher

empfiehlt

H. Dreisbach, Papierhandlung

Anlässlich der diesjährigen September

Ersten hl. Kommunion

gestatte ich mir auf meine reichhaltige Lager, welche bereits mit allen

Herbst-Neuheiten

in hervorragender Auswahl ausgestattet sind, ergebenst aufmerksam zu machen.

Wie bekannt führe ich nur bewährte, gute Qualitäten, die ich infolge meines großen Umsatzes

zu billigsten Preisen

zum Verkauf stelle.

Christian Mendel, Mainz

Erstes und ältestes Geschäftshaus

für Kleiderstoffe und Manufaktur-Waren

Damen-, Herren- u. Kinder-Confection.

Aussteuerartikel, Toppleche, Gardinen u. fertige Betten.

L. ALBINUS, Mainz

Schusterstr. 42 Ecke Quaintinsturm

empfiehlt

das Neueste in Strohhüten.



Palm, Manila u. echte Panama

in allen Preislagen

Kinderstrohhüte von 40 Pf. bis 3 Mk.

Feldhüte für Damen u. Herren

Herren-Filzhüte in allen neuen mod. Farb. u. Form.

Damen-, Herren- u. Kinder-Schirme

in allen Preislagen

von den billigsten bis allerfeinsten Qualitäten

Herren-Spazier-Stöcke modern u. schön

von 50 Pfg. bis 3.50 Mk.

Kinderstöcke von 12 Pfg. an

in allen Preislagen.

Reparaturen schnell, gut u. billig.

Wohnungen.

In meinem Hause Untermainstraße 21 — früher Pelz-
fabrik — sind 2 kleine Wohnungen ebener Erde, welche
auch zu einer Wohnung vereinigt werden können, billig
zu vermieten. **Witt, Dienst sen., Hauptstraße 46.**

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Heinrich Messer.

Untermainstraße 64.

Seb. Regner, Dentist

**Zahnersatz und Behandlung
der Zähne**

Sprechstunden von vorm. 8—7 Uhr abends.

Sonntags von vorm. 8—12 Uhr.

Mainz,

Karthäuserstr. 16, nahe der Augustinerstr.

Fernsprecher 1985.